



Vanessa Schilling

NEUE FREUNDE UND GESCHENKE

6:00 Uhr früh. Der Wecker klingelt. Zerstrubbelte Haare und nur noch 20 Minuten Zeit! Ich sprinte zum Bahnsteig und steige in eine überfüllte Bahn. Enge. Der Mann neben mir riecht komisch. Einige Leute starren mich an.

Die Bahn hat Verspätung. Kurz vor dem Klingeln erreiche ich das Schulgebäude. Ich renne zum Klassenzimmer. Die Tür ist schon zu. Ich schaue auf die Uhr. Es sind doch noch drei Minuten bis zum Stundenbeginn. Die Deutschen und ihre Pünktlichkeit!

Ich öffne die Tür und betrete den Raum. Als ich Max erblicke, husche ich schnell durch den Raum und setze mich auf den freien Platz neben ihm. Heute ist seine Geburtstagsfeier, zu der ich eingeladen wurde. Ich freue mich schon wahnsinnig darauf. Im nächsten Moment beginnt Herr Meier seinen Unterricht, wie immer pünktlich auf die Sekunde, um 8 Uhr.

Die ersten 15 Minuten der Unterrichtsstunde ziehen sich wie alter Kaugummi. Ich schweife mit den Gedanken ab und frage mich, wer wohl noch alles zur Feier von Max kommt. Plötzlich wirft mir Herr Meier einen strengen Blick zu und fragt mich: „Nenad, vielleicht kannst du uns die Lösung der nächsten Aufgabe nennen?“ Überrascht und etwas verdattert schaue ich ihn

an. Zum Glück haben wir Bruchrechnung in der Schule in meiner alten Heimat bis zum Abwinken üben müssen. „ $3/4 + 1/6 = 9/12 + 2/12 = 11/12$ “ Puh, denke ich, da bin ich nochmal davongekommen. Ich mag den Matheunterricht, denn in jedem Land sprechen die Zahlen die gleiche Sprache.

Der Rest des Schultages vergeht wie im Fluge. Mit dem Klingeln schnappe ich meine Tasche und mache mich aufgeregt auf den Heimweg. Zu Hause fragt meine Mutter, wie mein Tag war. Ich berichte ihr von Herrn Meier, seinem strengen Blick und meiner richtigen Antwort im Matheunterricht. Dann fasse ich mir ein Herz und frage meine Mutter, ob ich mir für den Geburtstag heute unsere Schale der Energie ausleihen darf. Mit ernstem Blick sieht sie mich an und sagt: „Du weißt, dass wir die Schale den weiten und beschwerlichen Weg von Zuhause mitgenommen haben. Stets haben wir sie behütet. Sie ist eines der wenigen Stücke, die uns aus unserer Heimat geblieben sind. Sie wäre schon einmal fast gestohlen worden, du weißt es. Sie ist unersetzlich...“ Ich unterbreche meine Mutter mit einem Augenrollen und sage hastig: „...Ich weiß natürlich wie wertvoll sie ist, aber wie sollen wir den Geburtstag von Max ohne sie richtig feiern? Wie soll ich ihm denn ohne die Schale das ‚Wasser des Lebens‘ überreichen? Es gehört sich nicht, ohne diese Gabe zu einem Geburtstag zu gehen! Bitte Mutter, ich hätte die Schale so gern.“ Mit einem weniger ernsten Blick und einem Lächeln nickt meine Mutter mir zu. „Ja, da hast du Recht. Es gehört sich nicht, ohne die Gabe zu erscheinen. Ich gebe sie dir.“ Meine Mutter steht auf, geht in das Schlafzimmer und kommt mit der Schale zurück. Sie sieht noch so aus, wie ich sie in Erinnerung habe. Es ist eine Schale aus Ton. Von außen ist sie mit den Scherben eines Spiegels besetzt. Sie sind so in den Ton eingelassen, dass man sich nicht an ihnen schneiden oder verletzen kann. Man sagt, sie spiegeln das „Ich“ desjenigen, der hineinblickt. So wird einem das Altern Jahr für Jahr vor Augen gehalten. Außerdem sollen die Spiegel das Innere der Schale schützen, indem sie das Böse reflektieren. Denn im Inneren des Gefäßes befindet sich ein Bild aus bunten Mosaiksteinen. Auf

der einen Seite der Schale ist ein Säugling abgebildet, auf der anderen befindet sich die Silhouette eines alten Mannes. Dieser Kontrast steht sinnbildlich für die Entwicklung der Menschen im Laufe ihres Lebens.

Seit einer Woche habe ich mich auf den heutigen Tag gefreut. Obwohl das Wetter schlecht ist, mache ich mich freudestrahlend auf den Weg. Ich trage mein einziges Hemd. Es ist nicht das schönste und es passt auch nicht richtig, aber ich möchte am Geburtstag von Max festlich aussehen. Auf der Kommode in meinem Zimmer steht die Schale. Vorsichtig nehme ich sie in beide Hände und befülle sie mit dem Wasser des Lebens. Einmal im Jahr, zur Sommersonnenwende, weihen die Quellenschwestern Wasser. Dieses muss in der Nacht zuvor aus einem klaren Bach oder einer Quelle geschöpft werden. In einer Zeremonie, an der mindestens elf erwachsene Ahaqu teilnehmen, weihen drei Quellenschwestern das Wasser. Dabei rezitieren sie Verse und bewegen sich anmutig um das Wassergefäß. Das so geweihte Wasser wird in einer extra dafür vorgesehenen Vertiefung im Boden unseres Raumes aufbewahrt und mit einem unserer dicken Teppiche abgedeckt. Für uns Ahaqu ist dies ein ganz besonderer Tag. Ich bin sehr froh, dass wir vor einigen Wochen endlich zum ersten Mal Wasser weihen konnten. Zuvor war dies nicht möglich, da zu wenige Ahaqu in Neustadt wohnten, um die Zeremonie durchführen zu können.

Als ich aus meinem Zimmer komme, wartet meine Mutter schon an der Tür. „Nenad, ich möchte dich gern begleiten“, sagt sie. Mit großen Augen schaue ich sie an und frage mich, wieso das sein muss. Sie schaut mich an und spricht weiter: „So kann ich wenigstens auf dem Weg noch ein Auge auf die Schale haben und im Notfall vielleicht verhindern, dass sie zerbricht.“ Da ich weiß, wie wichtig ihr die Schale ist, nicke ich ihr zu und lasse das Ganze über mich ergehen. Gemeinsam gehen wir aus der Wohnung zur Bushaltestelle, zum Glück sind es nur zwei Stationen zu Max. Den ganzen Weg über trage ich die Schale in beiden Händen, um keinen Tropfen des geweihten Wassers zu verschütten. Im Bus ist es sehr voll. Heute schauen mich die

Leute noch komischer an als sonst. „Du Mama, warum hat der Junge eine Wasserschüssel dabei?“, fragt ein kleiner Junge, zwei Sitze neben uns. Ein wenig erschrocken und leicht errötend antwortet seine Mutter: „Pssst Felix, nicht so laut. Das weiß ich nicht, außerdem gehen uns die Sachen anderer Leute nichts an!“ Ein Junge, der eine Schale mit Wasser durch die Gegend trägt, scheint hier nicht üblich zu sein. Komisch, dass das hier keiner kennt. Was schenkt man sich denn hier zum Geburtstag, frage ich mich. Hoffentlich versteht Max die Bedeutung meiner Gabe. Die Durchsage im Bus reißt mich aus meinen Gedanken. „Gartenstraße“ krächzt es aus den Lautsprechern. Plötzlich bremst der Bus, es ruckelte und alle Passagiere drängelten sich zur Tür. Mir scheint es, als hätten sie alle Angst, die Haltestelle zu verpassen. Bevor der Bus zum Stehen kommt, ruckelt es noch einmal kräftig. Ich verliere das Gleichgewicht und stolpere seitlich gegen einen älteren Herren, der mich sogleich anblafft: „Man Junge, kannst du nicht aufpassen?“ Auf einmal fangen die Leute an, mich weiter Richtung Tür zu schieben. Ich rufe: „Heeeeeey, was soll denn...?“ Doch da ich so damit beschäftigt bin, keinen Tropfen des heiligen Wassers zu verschütten, verstumme ich. Plötzlich höre ich meine Mutter rufen: „Nenad, halt dich an mir fest.“ Ich sehe, wie sie mir ihre Hand entgegenstreckt. Zum Glück ist sie bei mir. Wir steigen als letzte Passagiere an der Haltestelle aus und laufen die Straße entlang. Eine letzte Hürde, keinen Tropfen zu verschütten.

Max wohnt in einem weißen Haus mit einer grünen Tür und einem goldenen Klingelschild. Ich läute zweimal. Max macht mir mit leuchtenden Augen die Tür auf. „Schön, dass du da bist. Komm rein.“ sagt er. Ich drehe mich zu meiner Mutter um und verabschiede mich. Sie gibt mir einen Kuss auf die Stirn. Ich laufe rot an, weil es mir peinlich ist, dass meine Mutter mich begleitet und zum Abschied auch noch küsst. Max merkt mir das ungute Gefühl an und muss schmunzeln. Beim Hineingehen sagt er zu mir: „Oh man, wann merken sie endlich, dass wir keine kleinen Kinder mehr sind?“ Im Wohnzimmer sitzen die anderen Gäste. „Stell dein Geschenk einfach auf den Tisch

zu den anderen, wir packen sie nachher gemeinsam aus.“ sagt Max. Ich schaue mich im Wohnzimmer um. In der Ecke steht ein Tisch, der mit buntverpackten Päckchen beladen ist. Ich vermutete, dass diese Päckchen wohl die „Ge-schen-ke“ sein müssen. An einer kleinen Ecke ist gerade noch genügend Platz, um die Gabe der Energie abzustellen. Kurz darauf ruft die Mutter von Max: „Kinder, es gibt Kuchen!“ Alle laufen zum Tisch und jeder will der Erste sein. Gerade als ich dabei bin, die Gabe für Max zu platzieren, höre ich eine Stimme hinter mir: „Platz daaaaaa, ich kommeeee!“ Ich höre trampelnde Schritte hinter mir, sie kommen immer näher. Ich spüre einen schmerzenden Hieb in die Rippen und schreie laut auf: „Auaaaa!“ Tim hatte mich beim Vorbeirennen mit seinem Ellenbogen erwischt. Ich straucele und die Schale der Energie gleitet mir fast aus den Händen. Ich fuchtle in hastigen Bewegungen herum und versuche die Schale wieder zu fassen zu bekommen. „Puh, zum Glück! Ich habe sie wieder.“ Ich bin erleichtert. Ich schaue auf den Boden und sehe ein paar verschüttete Tropfen. Ich lege die Stirn in Falten und ärgere mich. Tim stoppt, dreht sich um, schaut mich mit einem verachtenden Blick an und sagt: „Was ist denn mit dir nicht in Ordnung? Erst stehst du im Weg rum und nun guckst du, als wärst du sauer. Etwa wegen dem bisschen Wasser, was du verschüttet hast? Sei doch zufrieden, dass es nur Wasser ist, so bleiben nicht einmal Flecke auf dem Teppich zurück!“ Er zwinkert mir gehässig zu, kommt zurück und wischt mit dem Ärmel seines Pullovers alle Tropfen auf. Als er fertig ist, steht er auf und sagt: „Siehste, alles weg.“ Er setzt sich an den Tisch. Rasend vor Wut möchte ich ihm die Meinung geigen. Am liebsten würde ich ihm sagen, dass er nur neidisch ist, weil ich zuerst eine Einladung von Max bekam. Doch bevor ich Luft holen konnte, kommt die Mutter mit einer riesigen Torte aus der Küche, die mit brennenden Kerzen bestückt ist. Dann stellt sie die Torte auf den Tisch und plötzlich beginnen alle zu singen: „Zum Geburtstag viel Glück, zum Geburtstag viel Glück...“ Ich kenne das Lied nicht und versuche leise die Melodie zu summen. Max pustet die Kerzen aus und schließt fest die

Augen. Danach fangen alle an zu klatschen. Die Mutter verteilt an jeden ein Stück Kuchen. Sie sagt: „Lasst es euch schmecken, Jungs!“ und verschwindet wieder in der Küche. Während ich den Kuchen verdrücke, schaue ich mich um und wundere mich, dass keine Erwachsenen am Tisch sitzen. Ich erinnere mich an meine Heimat. Zuhause treffen sich alle Familienmitglieder bereits zum Mittag und essen gemeinsam. Max reißt mich aus meinen Gedanken und fragt: „Schmeckt dir mein Geburtstagskuchen? Wenn wir aufgegessen haben, packe ich endlich meine Geschenke aus. Darauf freue ich mich schon den ganzen Tag.“ Ich vermute zwar, dass es die buntverpackten Päckchen sein müssen, um mich zu vergewissern frage ich jedoch noch einmal nach: „Ge-schen-ke? Was ist das?“ „Alter, hast du noch nie ein Geburtstagsgeschenk bekommen?“ fragt Max stirnrunzelnd. Während er nach hinten zu den buntverpackten Päckchen zeigt. „Haha, du bist ja vielleicht schräg!“, tönt es durch den Raum. Ich ignoriere den Zwischenruf und antworte auf die Frage von Max: „Nein, Geschenke gibt’s bei uns nicht.“ „Sondern? Nun erzähl schon! Wie ist es denn dann bei euch?“ fragt Max eindringlich. Ich hole tief Luft und beginne zu erzählen. Max und die anderen schauen mich gespannt an. „Also, bei uns ist das so, dass der Geburtstag ganz eng mit dem... Wie sagt man? Glauben? Ja, eng mit dem Glauben verbunden ist. Alle Familienmitglieder treffen sich und pilgern danach zu unserer Heiligen Grotte. Außerdem feiern wir den Geburtsmonat, nicht den Tag. Ich bin im Mai geboren, also gehe ich im Mai mit meiner Familie zur heiligen Grotte und treffe dort alle anderen Maigeborenen, jüngere und auch alte. Gemeinsam betreten alle die Grotte und hören den Gesängen der Quellenschwestern und den Worten der Ältesten zu. Der Rat der Ältesten erinnert an den Glauben und die Einhaltung unserer Gebote. Wenn die Reden vorüber sind, sucht sich jedes noch nicht mündige Geburtsmonatskind einen mündigen Ahaqu, mit dem es zusammen den Tropfenschmuck fertig.“ „Tropfenschmuck? Was soll das sein? Das habe ich ja noch nie gehört“, stellt Max ungläubig fest. „Das hier ist Tropfenschmuck!“, sage ich und ziehe dabei meinen durch Knöpfe eng

geschlossenen Hemdärmel ein wenig nach oben. Jetzt kann Max das Armband sehen, das ich jeden Tag trage. An einem dunklen Lederband hängen meine zwölf Tropfen des Lebens. „Wow, Nenad, die sieht echt schön aus“, sagt Max, als er das Armband näher betrachtet. Die Tropfen spiegeln sich in seinen Augen, jeder von ihnen hat oben eine kleine Metallfassung und ist bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt, das sich hin und her bewegt während ich atme. „Mein großer Bruder hat zu seiner Konfirmation auch eine Kette bekommen. Die sieht aber ganz anders aus als deine, allerdings trägt er sie nie“, erzählt Max. „In unserer Kultur hat die Kette eine sehr große Bedeutung. Jeder Ahaqu hat seine eigene. Mit jedem Lebensjahr, das man neu beginnt, kommt ein Tropfen hinzu. Das Wasser, das in den Tropfen eingeschlossen ist, steht für die Lebensenergie.“ Als ich aufstehe, um die Gabe der Energie vom Geschenketisch zu holen, verfolgen mich gespannt die Augen der anderen Geburtstagsgäste. Mit der Schale in beiden Händen komme ich zurück. „Das hier ist mein ‚Geschenk‘ für dich. Die Gabe der Energie, das Wasser aus unserer heiligen Grotte, soll dir ... ähm ... ‚Kraft‘ ... spenden für das neue Lebensjahr, das du nun beginnst. Mit diesem Wasser werden auch die Tropfen unserer Ketten befüllt“, sage ich, als ich Max die Schale überreiche. Er nimmt die Schale vorsichtig entgegen, schaut mich verdutzt an und sagt ein wenig unbeholfen: „Danke Nenad, ich werde die Schale in Ehren halten.“ Ich muss ein wenig lachen und erinnere mich an den kleinen Jungen aus dem Bus, der hatte auch keine Ahnung, welche Bedeutung die Schale hat. Obwohl ich es ein bisschen lustig finde, dass wir so aneinander vorbeireden, versuche ich zu erklären: „Nein, nein Max. Du sollst nicht die Schale behalten, sondern das heilige Wasser trinken, damit du die Energie für das neue Lebensjahr in dich aufnimmst. Ich musste meine Mutter ganz schön sagen... Ähm nein, wie sagt man?... Überreden? Ja, überreden, dass ich die Schale heute überhaupt mitbringen durfte. Sie ist sehr wertvoll, denn nur aus einem solch reinen Gefäß dürfen wir das geheiligte Wasser trinken.“

Max schließt seine Augen, führt die Schale zu den Lippen und trinkt mit zwei kräftigen Zügen die Schale leer. Er atmet tief ein und aus, öffnet die Augen und schaut mich an. „Das war das aufregendste und spannendste Geschenk, das ich jemals bekommen habe.“

Wollt ihr mehr wissen?

I) Ihr wollt mehr über Nenad erfahren? Dann lest die Geschichten „Regen“ und „Verlaufen“.

II) Das Tropfenarmband spielt eine wichtige Rolle beim Ritual des Erwachsenwerdens. Ihr erfahrt es in „Regen“.

III) Weitere Informationen über die Bedeutung der Schale findet ihr in „Eine Sqwisa für Yasha“.

Aufgaben:

1) Nennt Gründe, warum der Mutter und auch Nenad die Schale so wichtig ist.

2) Stellt euch vor, ihr müsstet plötzlich eure Wohnung, eure Stadt und auch euer Land verlassen. Ihr dürft nur eine kleine Tasche als Handgepäck mitnehmen (Viele Fluggesellschaften geben die Größe für Handgepäck bspw. mit 55 cm x 40 cm x 23 cm an). Was würdet ihr hineinpacken? Begründet eure Auswahl.

3) Stellt gemeinsam eine Tropfenkette her. Geht dabei wie folgt vor:

Findet euch in kleinen Gruppen zusammen und verabredet, wer welches Material für das Tropfenarmband besorgen kann. Ihr benötigt ein Lederband, kleine, verschließbare Gefäße, evtl. einen Verschluss und etwas Wasser. Bastelt dann *gemeinsam* ein Tropfenarmband.

Diskutiert anschließend, was ihr während der gemeinsamen Arbeit erlebt habt. Hier einige Fragen, die euch helfen können:

- › Was ist euch gut gelungen, was nicht?
- › Welche Gründe gab es für das Gelingen oder Scheitern?
- › Was habt ihr über euch selbst und die anderen Gruppenmitglieder erfahren?

Formuliert abschließend eine Erklärung für den Brauch der Ahaqu, *gemeinsam* den Tropenschmuck herzustellen.

*** Was meinen eigentlich die Ahaqu, wenn sie von *Energie* sprechen?